

Werk

Titel: Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen
Verlag: Schramm
Jahr: 1792
Kollektion: Rezensionenzeitschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1792
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1792
LOG Id: LOG_0051
LOG Titel: 47. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Gelehrte
Anzeigen.
47 Stück.

Tübingen den 11 Jun. 1792.

Stuttgart.

Von dem Schwäbischen Archiv des Herrn Prof. Hausleutner ist, nach einer für den Liebhaber beynahe zu langen Zwischenzeit, eine Fortsetzung, des II Bandes zweytes Stück, erschienen. Der Inhalt ist dieser: I. Joh. Mathias Haas, von Augsburg (Prof. zu Wittenberg, und Verfasser des noch immer schätzbaren Werks, Regni Davidici et Salomonaei descriptio, 1739.) II. Nachricht von dem Alter und den Malereien der Kirche zu Weilheim, einer Württembergischen Landstadt, (ein sehr angenehm geschriebener Aufsatz von Herrn D. Ostander in Kirchheim.) III. Die älteste Periode der Württemberg. Geschichte bis auf Graf Ulrich I. den Stifter, oder mit dem Daumen (von einem Ungenannten.) IV. Topographische Beschreibung der Reichsstadt Biberach. V. Ulmische Hochzeitordnungen. VI. Geschichte des Frauenklosters Ober-Schönefeld, in der Markgraffschaft Burgau. VII. Wie man für die Bundesverwandte Gott den almächtigen bitten soll, vom

J. 1517. VIII. Versuch eines Idiotikons aus der Württembergischen Baar. Erste Lieferung. IX. Offenbarungen. Ein Beitrag zur Erfahrungsseelenkunde. (Das Stück hat keinen andern Anspruch auf seine Stelle, als diesen, daß der Mann, dem die hohen Offenbarungen wiederfahren sind, als Kupferschmid in der schwäbischen Reichsstadt Ulm lebt.) X. Das Merkwürdigste aus Schwaben vom 1 Jul. bis 31 Dec. 1790.

Halle.

Grundriß der Erfahrungs-Seelenlehre von Ludw. Heinr. Jakob, Doct. und Prof. der Philos. 1791. 8. Dieses Lehrbuch des Herrn Jakob unterscheidet sich durch einen natürlichen Plan, durch gute Ordnung und vorzügliche Deutlichkeit im ganzen Vortrag, Eigenschaften, die es zu einem Lehrbuch allerdings sehr angemessen machen. Ueberdies ist es ein wichtiger Vorzug desselbigen, daß der Herr Verf. die neuen Aufklärungen, welche durch die Kantische Philosophie auch in der empirischen Psychologie gemacht worden sind, benutzt hat. Desto mehr müssen wir aber bedauern, daß er das nämliche nicht auch in Rücksicht auf die Reinholdischen Schriften gethan, welche doch gewiß über die ganze empirische Psychologie vieles Licht verbreiten, wie schon der Gebrauch, den Herr Schmid in seiner Psychologie von denselben gemacht hat, zureichend erweist. In Rücksicht auf die einzelnen abgehandelten Materien geben wir dem Verf. meistens unsere Bestimmung. Von den uns übriggebliebenen Zweifeln wollen wir hier wenigstens einige vorlegen.

In der Einleitung wird der Nutzen der Seelenlehre und ihr Einfluß auf das Studium anderer Wissenschaften nicht befriedigend dargestellt, und von dem Geist, den der ächte Psycholog besitzen muß, wird gar nichts gesagt. §. 35. wird von den Hypothesen gesprochen, welche um die, zu Erhaltung eines sinnlichen Eindrucks nöthigen, Veränderungen in den Nerven zu erklären, erfunden worden. Wir überlassen es, sagt der Verf., den Physiologen, auszumachen, ob die schnellen Veränderungen durch einen solchen Nervengeist, wie Haller, Tissot, Platner und andere behaupten, oder durch eine Art von Oscillation und elastischer Bebung wie Neuton u. a. wollen, oder durch beides zugleich verursacht werde." (Unserer Ueberzeugung nach müssen hier zweyerley Fragen sehr wohl unterschieden werden, 1) eine, welches die Materie sey, in der die nöthige Bewegung vorgehe, ob das sichtbare Nerven- und Hirnmark, oder irgend eine, so oder anders beschaffene, unsichtbare Materie und 2) dann die andere, wie die Bewegung derselbigen beschaffen seyn müsse, ob sie z. E. vibrirend sey, ob besonders die Nervenmaterie in den Nerven als Canälen fließe, oder nur in ihnen als blossen Leitern sich bewege u. Unterscheidet man diese Fragen, so sind die Männer, die der Verf. als Vertheidiger Einer Meinung anführt, gar nicht mehr derselbigen Meinung. So nimmt z. E. Tissot, den Herr J. neben Platnern stellt, einen in den Nerven als Canälen fließenden und sich bewegenden Nervensaft an, und Platner widerlegt denselben.) §. 44. u. 45. wird die Frage vom Sitze der Seele abgehandelt und der Verf. sagt mit Recht, daß die Seele keinen Raum einnehme, sondern bloß

an einem von den Körpern gemachten Raume wirke. Nun aber entsteht die Frage, ob sie unmittelbar in dem ganzen Körper oder unmittelbar nur in einigen Theilen oder gar nur in Einem Theil z. E. dem Hirn, wirke und also auch nur von diesem Eindrücke empfangen. Das Letztere behaupten die meisten deswegen, weil durch Aufhebung der Communication des Körpers und der Nerven mit dem Hirn die Fähigkeit des Körpers auf die Seele und die Fähigkeit der Seele auf den Körper zu wirken, aufgehoben werde, woraus sie dann schliessen, daß alle Bewegungen, durch welche die Seele Eindrücke erhält, im Hirn sich enden, so wie umgekehrt alle, welche die Seele im Körper hervorbringt, im Hirn anfangen müssen, aus welcher Voraussetzung sie dann ferner folgern, daß die Seele unmittelbar nur auf das Hirn wirke und vom Hirn Eindrücke empfangen, und daß in so fern bloß das Hirn Sitz der Seele sey. Auf dieses Argument antwortet Herr F. folgendes: "Daß, wenn die Zehe Schmerzen haben, ihre Nerven in Verbindung mit den Nerven des Hirns stehen müssen, ist nicht deswegen nothwendig, weil die Seele im Gehirn residirt, sondern, weil die Bedingung, unter welcher ein Körper mit der Seele in Gemeinschaft seyn kann, da ist." Allein diese Behauptung des Verf., daß wenn die Zehe Schmerzen soll, die Nerven der Zehe mit den Nerven des Hirns deswegen in Verbindung stehen müssen, "weil die Bedingung, unter welcher ein Körper mit der Seele in Gemeinschaft seyn kann, da ist," hebt die Hypothese, die er zu widerlegen versucht, nicht gerade zu auf, denn zugestanden, daß hierin der Grund liege, so darf doch noch weiter gefragt werden, warum diese

Bedingung, daß Nerven und Hirn mit den Nerven der Zehne in Verbindung stehen müssen, erfordert werde, und auf diese Frage antworten dann die Vertheidiger jener Hypothese, daß sie deswegen erfordert werde, weil nach Aufhebung derselbigen die im äussern Körper entstandenen Bewegungen sich nicht mehr ins Hirn fortpflanzen, eben so wie nun auch die durch die Seele im Hirn entstehenden Bewegungen sich nicht mehr in die übrigen Theile des Körpers verbreiten können, woraus sich alsdenn die übrigen, zum Vortheil jener Hypothese eben angeführten, Folgerungen von selbst ergeben. Hält der Verf. diese Erklärung und die daraus gezogenen Folgerungen für unrichtig, so hätte er dieses zeigen sollen, und nur dann erst wäre die Hypothese widerlegt, §. 46, in der Note macht Herr J. die Bemerkung: worauf will man den Satz: daß alle Empfindung und Vorstellung im Hirn vorgehe, gründen, als auf Erfahrung, mir ist aber keine einzige Erfahrung bekannt, die ihn nur wahrscheinlich machte, geschweige bewiese: Kein Wunder, denn es ist ja unmöglich, den Ort eines unräumlichen Dinges zu erfahren. (Diese Stelle thut den bessern Psychologen Unrecht, denn diese suchen nicht den Ort der Seele in diesem Sinn, sondern bloß den Ort, in welchem die Bewegungen, um eine Empfindung zu erzeugen, sich enden, und den, in welchem dieselbigen, wofern sie durch die Seele bewirkt werden, anfangen müssen. §. 81. wird gesagt, Vorstellungen lassen sich nicht durch Begriffe erklären, (aber doch lassen sich Merkmale angeben, durch welche die Vorstellung gedacht wird, und auch von diesen sagt uns Herr J. nichts.) Das nämliche gilt vom Bewußtseyn.

Er meint: einen bestimmten Begriff vom Bewußtseyn zu geben, der deutlicher wäre, als den das Wort selbst bezeichne, sey weder möglich noch nützlich, (aber lassen sich nicht Merkmale angeben, durch welche wir dasselbe denken, und auch von diesen kommt nichts vor.) Der Raum unserer Blätter erlaubt es nicht, diese Bemerkungen weiter auszudehnen; wir fügen also bloß noch hinzu, daß dieser und anderer Ausstellungen ungeachtet, der Werth dieses Lehrbuchs auch in Rücksicht auf seinen Inhalt unbestreitbar sey.

Jena.

Anfangsgründe der medicinischen Anthropologie, und der Staats Arzneykunde, für seine Vorlesungen entworfen von D. Just Christian Loder, Hofrath und Professor in Jena. Bey Göpferdt 1791. 581 S. in 8. Die Absicht des Herrn Verf. war, einen Leitfaden zu seinen Vorlesungen über Anthropologie zu entwerfen, der nicht bloß allein Physiologie, sondern auch so viel aus der Anatomie enthielte, als zur Beurtheilung verschiedener Fälle in der gerichtlichen Arzneygelahrheit nöthig wäre. Aus diesem Grund, und um einige körperliche Wirkungen im gesunden Zustand besser zu verstehen, hätte er auch mancher Krankheiten erwähnt, die hier sonst nicht abgehandelt wurden. Da ein solches Buch keines Auszugs fähig, auch Neues, noch nie gesagt in demselben nicht zu erwarten ist, so zeigen wir nur einiges daraus an. S. 4. bemerkt der Herr Verf. mit Recht, daß die von einigen Physiologen einzelnen Theilen beigelegte *vita propria* wohl nichts anderes, als *Modifi-*

cation der Wirkungen der Lebenskraft sey. (Mallinkrott hat diese Meinung in seiner Streitschrift de temperamento, quod medicorum est, weitläufig untersucht und widerlegt.) Im ersten Capitel, von den Bestandtheilen des Körpers, wird die Erde, die einen Bestandtheil unseres Körpers ausmacht, als eine zwar kalkartige, aber dabey mit einer Phosphor-Säure versehene, und dabey etwas eisenhaltige Erde bestimmt: sie ist allerdings eine mit feuerfesten Phosphorsäure und Eisen verbundene Kalkerde. §. 4. daß Luft das festeste Bindungsmittel der übrigen Elemente unseres Körpers sey, wird die neuere Chemie wohl nicht ganz zugeben. S. 134. wird das nehmliche von den Bestandtheilen des Bluts wiederholt. Zweytes Capitel. Von den Knochen, Knorpeln, von der Beinhaut. §. 14. zu den Knorpeln, die sich nur selten verknöchern, gehören auch die Zwischknorpel der Wirbelbeine, und der Knorpel der Schaam-Beinfügung. §. 18. wird der Nutzen der Beinhaut dahin ausgedehnt, daß sie das Wachsthum des Knochens, und bey Beinbrüchen den Kallus in Schranken halte: Wichtige Gegenstände und selbst Autopsie lassen uns diesem nicht beystimmen. Die Beschreibung der Theile unseres Körpers übergehen wir, als bekannt; In der kurzen Beschreibung von den Knochenkrankheiten treffen wir noch die Lehre von Entzündung, Eiterung, Brand, Krebs, Balggeschwülsten an. Sechstes Capitel. Vom Blut. §. 18. finden wir die humoristische Lehre von den vier Temperamenten. Siebentes Capitel. Vom Herzen und den Blutgefäßen. §. 173. könnte hinzugesetzt werden, daß auch Venen sich verknöchern. Rec. hat ein merkwür.

diges Benfpiel einer verknöcherten Schenkels Blutader gesehen. Achtes Capitel. Von den Lungen und dem Othemholen. §. 195. wird bemerkt; daß die dem Blut vermittelst einer Art von Infusion unmittelbar beygemischte Luft schnell tödte. Es kommt auf die Gattung der Luft an; neuere Versuche haben den schnellen Tod durch die dem Blut unmittelbar beygebrachte atmosphärische Luft nicht bestätigt. Zehntes Capitel. Vom Gehirn und Rückenmark. Das Kreuzen der Gehirnfasern und Sehnerven §. 235 und 272. ist außer Zweifel. Vier und zwanzigstes Capitel. Vom eigenthümlichen Unterschied zwischen dem Foetus und erwachsenen Menschen; ingleichen von den Brüsten und der Milch. In dem zweyten Theil dieses Handbuchs handelt der Herr Verf. kürzlich von der Staats-Arzneykunde in zwey Abtheilungen; 1) von der gerichtlichen Arzneygelahrtheit; 2) von der medicinischen Policey. Der Zweck dieses Handbuchs erlaubte dem Herrn Verf. nicht; diese Stücke weitläufiger zu behandeln; daher ist das Wesentlichste nur in kurzen Sätzen angeführt. Im Ganzen zeichnet sich dieses Handbuch vor vielen andern durch Vollständigkeit; Ordnung; Deutlichkeit und Gründlichkeit aus. Es ist in der That zu wünschen; daß auf allen Akademien diese Wissenschaft vorgetragen würde; so wohl der medicinische; als besonders der nicht medicinische Theil der Studirenden würde bey seiner künftigen Bestimmung wesentlichen Nutzen davon haben. Bis jetzt ist diese Schrift noch nicht im Buchhandel; sondern dient bloß dem Herrn Verf. zum Leitfaden in seinen Vorlesungen.